

# Die Brille : Der Regenschirm

Autor(en): **Fensterriegel, Josuah**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **14 (1927)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86329>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DIE BRILLE

### DER REGENSCHIRM

Es ist etwa ein Jahr her.

Da sass in einer schönen und beliebten Schweizerstadt ein Kollegium beisammen: Zuoberst ein Jurist, rechts und links ein gutes Dutzend Sachverständige und zuletzt ein akademisch gebildeter Protokollführer: eine richtiggehende, guteidgenössische Kommission.

(A propos Kommission — im Hause eines meiner Berliner Freunde gibt es einen Familienausdruck: »Der Mensch ist so dumm wie ne Kommission«.)

Diese Kommission also, um auf unsere Schafe zurückzukommen, hatte darüber zu befinden, ob man den hübschen Kredit von etwa 80,000 Franken dazu verwenden könnte, auf dem, sagen wir Annenplatz, einen Brunnen zu errichten, einen Brunnen mit Figurenschmuck; um die Stadt zu schmücken und um einen Bildhauer in Brot zu setzen. Einer der Sachverständigen brachte einen alten Plan herbei, dem man mühelos entnehmen konnte, dass früher einmal da ein Brunnen gestanden hatte, also —. Aber andere Sachverständige bemerkten ziemlich trocken, dass ein Brunnen da eine recht unglückliche Figur machen würde, indem der Platz heute schon als Parkplatz für Autos diene und wohl von Jahr zu Jahr unentbehrlicher würde, also —.

Die Kommission ist unverrichteter Dinge auseinandergegangen.

Der geneigte Leser (so sagte man früher) schüttelt den Kopf. Ich verstehe: ich muss die Ueberschrift erklären, den Regenschirm, nicht? Es sollte eigentlich heissen: der in Gedanken stehen gebliebene Regenschirm. Und soll auf den Brunnen gemünzt sein, auf den städtischen Brunnen, der als beliebtes Versatzstück für das Stadttheater, das wir vor unsern Kunden, den reisenden Engländern etcetera, aufführen, noch immer mit Vorliebe verwendet wird. Noch immer.

Ist es eigentlich noch niemandem aufgefallen, dass wir seit etwa fünfzig Jahren in allen Häusern Wasserleitungen besitzen, dass das am Brunnen andächtig saufende Pferd der Geschichte angehört, und dass auch der verstaubte, über die Brunnenröhre gelehnte Handwerksbursche nur noch in älteren Holzschnitten vorkommt?

Unsere alten Brunnen sind aber schön!

Gewiss sind sie schön! Sogar sehr schön!! Der Anblick des Brunnens, der hinter Sankt Nicolas steht, in Freiburg, lässt mich immer wieder die Greuel der ganzen deutschen Renaissance vergessen. Und auch die Solothurner Brun-

nen, die vom älteren Pisoni, sind mir über die Massen teuer und wert. In Basel steht so einer, im Schatten des Münsters: in ganz Deutschland steht kein so schöner Brunnen.

Und doch sollen diese Brunnen verschwinden?

Aber keine Spur sollen sie verschwinden!

Ihre Schönheit verleiht ihnen Daseinsberechtigung, nicht ihr Zweck.

Ein ganz anderes ist es aber, alte Brunnen stehen zu lassen — wenn sie schön sind — und ein anderes neue zu errichten, selbst wenn sie schön werden sollten. Von wegen Wasserleitung, verstorbenen Droschkengäulen und abgeschiedenen Handwerksburschen.

Ich weiss, es ist eine angenehme Art, junge Bildhauer zu beschäftigen: das Thema solid, mittelgross, fast nicht zu verfehlen. Und doch sinnlos!

Man kann sich einreden, dass da die Vögel trinken können, und Hunde; und dass die Kinder gern mit dem Wasser spielen; dann muss man eben Vogelbrunnen aufstellen und Hundetränken und Planschbecken. Und man wird mit Staunen bemerken, dass die Lösungen der neuen Aufgaben noch ein Stück Schönheit extra mit auf die Welt bekommen: die Schönheit des guten Sinns. Aber die 80,000 Franken — so ein Auftrag darf doch vor einer trockenen Vernünftigkeit nicht die Segel streichen?! Sollen unsere Städte denn ganz und gar den technischen Gewalten ausgeliefert werden?! Wahrscheinlich muss es so sein, darf es so sein! Wahrscheinlich wird in den Verkehrsstrassen mehr und mehr — und mit vollem Recht — der Verkehr diktieren. Und je mächtiger der Verkehr anschwillt, und lärmt und stinkt, um so wichtiger werden jene Parks werden, mit weiten Wiesenflächen, dichten Gebüsch und hochragenden Bäumen. Sie werden so leicht nicht gross genug werden — und nicht schön genug. Und da werden wir immer dankbar sein, wenn in diesen frischen glücklichen Bezirken ein schönes Bildwerk sich erhebt.

Ein Bildwerk, das sich frei macht von der ängstlichen Idee, nebenher noch einer nützlichen Sache zu dienen, einen profanen Artikel zu veredeln.

Ist nicht die Hallersche Figur im Belvoir-Park in Zürich solch ein Stück neuer Schönheit — weit über jenen so neuen und so unmodernen skulpturgeschmückten Brunnen, jenen Abwandlungen eines in Gedanken stehengebliebenen Motivs?

*Josuah Fensterriegel.*